

Offener Schreibbrief von Lizze Hanffengel.



No. 3. Wisse Sie, mit das Laubstücken, das es doch so e Sach un ich wücht, ich hätt meine Kingerich von Galle.

ler. Ich hen awer gesagt, so schmarz war ich auch schon gewese, un do hen se vor en Voffel gestanne. Well, die ganze Taun is dochgeflucht worde un der Phil is nit gefunne worde.

Womit ich verbleibe Yours truelh Lizze Hanffengel.

Ein neues Bahaprojekt.

Aus St. Gallen in der Schweiz wird geschrieben: Man muß es den Bernern und vor allem ihren einflussreichsten Staatsmännern seit etwa 50 Jahren laats, daß ihre Eisenbahnpolitik von jeder einen Zug ins Große hatte.

Um letzteres zu erzielen, ist die Erstellung einer kürzesten Verbindungsline zwischen der Stadt Bern, bezw. Thun und dem Simplontunnel durchaus unerlässlich. Deshalb besteht schon seit einigen Jahren das Vötschbergbahnprojekt, das eine Linie Bern-Thun-Frutigen-Vötschberg-Brig involviert.

Schlechte Fahrstraßen in Wallis.

Im Kanton Wallis in der Schweiz ist es mit guten fahrbaren Straßen noch recht schlimm bestellt; nur im Hintergrund des Jemattthales, von St. Niklausen bis Jematt, führt eine eigentliche Landstraße.

Ein neues Kunstgewerbe soll im Kanton Argau eingeführt werden, das bis dahin in der Schweiz noch nirgends in größerem Maßstabe betrieben wurde: die Bildgießerei in Bronze.

Verona-Mailand-Venedig.

Bei „Romeo und Julia“. Dem Denkmal Leonardo da Vinci's und die Scala. In den Vereinstämmen.

von Emma Waite.

Wien, den 11. Mai 1902. I don't want to see any more churches! Diesen Ausruf, den ein lieber Freund gethan, als ihn sein Führer in Venedig wieder nach einer alten Kirche schleppen wollte, habe ich beherzigt und nur die herodotendendsten, in Verona aber, trotzdem sich hier zwei ganz bedeutende Kirchen befinden, gar keine gesehen.

Nun heute ist Italien in Oesterreich noch verheimlicht, sind diese Wunden verharzt. Es sieht nur zu fürchten, daß die, welche so viel erungen, noch nach mehr lüffern sind. Wenigstens hörte ich, wie ein heißblütiger Italiener offen erklärte: „Wir warten nur bis Franz Josef nicht mehr ist; dann holen wir uns Triest, Südtirol und Dalmatien.“

Arena und Scaligeri.

Wer Verona besucht, geht sofort zur „Arena“, besichtigt sich den klassischen Bau, flüchtet auch wohl die Steininseln empor, die Rundbögen zu genießen und denkt mit Grauen an die Menschen, die in diesem mächtigen Amphitheater gemordet wurden, an die ersten Christen, welche hier wilden Tieren zur Speise dienten.

Der Dom von Mailand.

Jeder, der für „Romeo und Julia“ schwärmt, sieht sich auch nach den Häusern der Montecchi und Capuletti und versucht, wenn er sie gefunden, sich in die Zeit zu versetzen, in der jener Liebestroman sich abspielt. Es dürfte ihm kaum gelingen. Ich, B. wie meine Begleiter waren es nicht im Stande. Es sieht so wüß dort aus; vor allem in Julius Hause. Ein altes Thor geht von oben bis unten, ist wohl das Einzige, das unversehrt ist; sonst ist es traurig um das ehemals so stolze, vornehme Wohnhaus bestellt.

noch einmal an den herrlichen Denkmälern zu erfreuen, dann aber eilten wir nach dem Bahnhof, um Mailand noch am selben Tag zu erreichen.

Hier aber war der erste Weg nach dem Dom! So ausschließlich alles Interesse, alle Aufmerksamkeit lenkt außer Dom auf sich, daß Wänderer denkt, außer ihm gibt es nichts Bedeutendes in Mailand. Mit Unrecht! Da ist z. B. die Gallerie Vittore Emanuel, das „Abendmahl“, die Scala; sie alle fordern ihr Theil von Bewunderung, sind Schätze der reichen Stadt.

Die Aussicht von dem obersten Absatz des Thurmes soll äußerst lohnend sein, da aber Thürme mit Bergen die Eigenschaft zu theilen scheinen, daß meist Rebel die Rundbögen schmälert, so sah ich und meine Begleiter trotz ihrer Fernsicht wenig mehr, als daß Mailand eine große Stadt mit einer Menge neuer Straßen ist, und daß seine Häuser meist strohdach-Ziegeldächer haben.

Wieder auf der Straße angelangt, umkreist Jeder ohne Ausnahme dieses blendende Meisterwerk der Baukunst, um sich jede Einzelheit in das Gedächtnis einzuprägen und kaum ist man im Stande, den Platz zu verlassen, auf dem es sich erhebt.

Markuskirche und Canal Grande.

Dicht an den Palast lehnt sich die Markuskirche, ein ebenso reiches als prächtiger Bau. Gold, Mosaiken wohnen das Auge schaut; herrliche Marmorsäulen von den verschiedensten Farben, der Fußboden in förmlichen Teppichmustern Steinmosaiken weisend; überall wunderbare Wandreliefs aus Bronze, schmiedeeiserne Leuchter.

Die Hauptthalle verbindet den Domplatz mit der Piazza della Scala, die heißt der Scala, diesem größten Theater Italiens, ein Monument Leonardo da Vinci's weilt. Der Meister ist von seinen vier Lieblingskünstlern umgeben, lauter ernste, sinnige Jünglingsgestalten, und blüht ruhig und würdevoll vor sich hin.

Die Schreckkammer Venedigs.

Trägt Mailand, das neue Mailand, mit seinen breiten Straßen und Anlagen den Stempel des Modernen, so schweigt Venedig dafür ganz in der alten Zeit; hier ist das Schöne, Besondere nur ein Ueberrest vergangener Jahrhunderte. Wie groß muß das Leben und Treiben in diesen Jahrhunderten gewesen sein, wie Vieles muß da geschaffen worden sein und wie Wächtigtes, wenn das, was heute noch davon übrig, so gewaltig, so imponierend ist! Wer z. B. kann sich dem Zauber entziehen, den der Markusplatz ausübt, jetzt in einer Zeit, wo die Bedeutung Venedigs längst erloschen! Den schönsten Platz der

Welt möchte ich ihn nennen. Der Dogenpalast, die Markuskirche, die ihn beengen, ist nicht jedes von beiden schon genügend zu entzücken? Nun erst vereint und mit dem großen königlichen Palast zusammen den Platz beherrschend, abschließend gegen die Stadt hin, die zwei Säulen mit den Symbolen der alten und neuen Herrschaft, der heilige Theodor auf einem Krotodil, der geflügelte Löwe, und dahinter das Meer, belebt von großen und kleinen Schiffen; die dumme Menge, elegante Damen mit ihren Begleitern, Arbeiterinnen, Soldaten, Kinder, alle schwebend, lachend, ein vorzügliches Orchester fröhliche Weisen spielend, besondere vom Schicksal Begünstigte an kleinen Tischen Kaffee, Chokolade und Bier trinkend, Tauben in Schaaren über den Steinböden hinstippelnd, von Jedermann gefüttert, dazu milde Luft, Sonnenschein, giebt das nicht ein schönes Bild!

Ein Gang durch den Dogenpalast zeigt die große Prachtliebe, welche die Dogen, diese einstigen Herren des Meeres und des Landes erfüllte. Werthvolle Gemälde, Gold in Stud, in breiten Rahmen über die Wände hingehängte Tafelungen, Holzschmiedereien in schier ungläublicher Menge in den großen Sälen; überall Reichthum mit Kunst vereint. Die werthvolle Bibliothek betundet, daß nicht nur Prunk und Aufserlichkeit die mächtigen Herrscher leitete, aber die dicht an das Wasser stehenden Gefängnisse zeigen, daß Höflichkeit, kaum gut genug für einen Hund! — Es nahm mich nur Wunder, daß man sich die Mühe gegeben, in diese Kammern einen breiten flachen Stein hinzulegen, der als Bett dienen mußte. Eine überflüssige Sorgfalt; ich denke der Gefangene ruhte auf der Steinplatte kein Bischen bequemer als auf dem Marmorboden selber. Als mir einer der wachhabenden Diener die Halsringe, Pfände und Ketten und endlich die Desfnung zeigte, durch die der Gerichtete in einen Sad geführt in die Gondel und später in's Meer geworfen wurde, eilte ich mit großen Schritten hinaus an das Licht und freute mich, daß diese Strafen auch der Vergangenheit angehören. Doch konnte ich während meines ganzen Aufenthaltes in Venedig die Seufzerbrücke, auf der jene Unglücklichen von dem gewöhnlichen Gefängnis nach dem Palast gebracht wurden, nie ohne Grauen ansehen. Glücklich Weise sind die „Bleibdächer“, ein ebenso entsetzliches Mittel sich unheimlicher Menschen zu entledigen, vermauert; man braucht also wenigstens diese Marterkammern nicht kennen zu lernen.

Die Forts am Simplontunnel.

Zum Zwecke der Bewachung des Simplontunnels auf der Südseite hat Italien bereits den Bau mehrerer Befestigungen in Angriff genommen. Es wird ein großes Fort in Barzo gebaut, ferner eine kleine Festung am Tunnelingang und endlich eine bedeutende Befestigungsanlage bei der Creola-Brücke, welche die sogenannte Grenzstraße des ersten Napoleon beherrscht.

Der Bau italienischer Forts ist im internationalen Staatsvertrag beirefend den Simplontunnelvertrag vom 25. November 1895 nicht vorgesehen, wird aber italienischerseits damit begründet, daß Italien bei Errichtung der Forts ein durch jenen Vertrag nicht beschränktes Souveränitätsrecht ausübe. Dabei ist daran zu erinnern, daß die italienische Regierung bei den Unterhandlungen als conditio sine qua non verlangt hatte, es müsse der südl. Tunnelausgang von der schweizerischen Grenze entfernt sein und sich auf italienischem Gebiet befinden. Der Bundesrath forderte anfänglich ebenso entschieden die Errichtung des südl. Tunnelausganges auf Schweizerboden; da aber die französischen Klantone für den Simplontunnel Feuer und Flamme waren, so hatte Italien leichtes Spiel, jene Bedingung, wie auch manche andere zu seinem Vortheil lautende Klauseln hinzuzufügen. Die Italiener konnten jenen weisheitsreichen Feuerleiter für den Durchsich und gaben einfach nicht nach.

Selbsterkenntniß.

„Werden Sie mein Konzert besuchen, gnädige Frau!“

„Nein, ich bebaure sehr, ich bin in Trauer.“

„No, glauben Sie vielleicht, daß mein Konzert ein Vergnügen ist?“

Schon wieder ein schlafender Mann in Preußen! Schließlich muß bei dieser Wessengattung noch das Kommando „Stille gelegen“ eingeführt werden.

In Magdeburg machen die Händler Stanzal, weil die Stanzard Öl Co. zu billig verkauft. Dieser Vorwurf wird der Gesellschaft hier nicht gemacht werden können.

geln der „Elektrischen“ oder des Radfahrers. „Uebriqens mag Romie Rialto auf ihren 12,000 Eisenpfählen Venedig mehr Ralton veruracht haben, als mande ihrer viel breiteren Schwestern den Hauptstädten des Festlandes.

Fahrt auf den Lagunen.

Zimmer weiter gleitet die Gondel, immer weiter bis hinaus in die Lagunen. Sanft fährt das kleine Schiff auf der großen Wasserfläche dahin, schaukelnd leise auf dem kaum bewegten Wasserpiegel; der Sonnenschein warm und goldig durchflutet Einen wohlthätig er wie die rhythmischen Bewegungen der Gondel laden richtig ein zumRuben und Träumen. — Ich beargreife sehr wohl, daß alle Künstler, ja Jeder, der für Kunst empfänglich, Sinn für Schönes, Besondere hat, mit ihnen hängenommen ist von dem kolossalen Denkmal der Vergangenheit, das Venedig heißt; daß der Reiz des Meeres mit seinem Farbenwechsel, der italienische Himmel, die Sonne des Südens die Sinne gefangen nimmt; daß selbst die kleinen finsternen Kanäle, die hohen alten Häuser, oft garnirt mit den intimsten Wätsche- und Kleidungsstücken, vor allem die Maler entzücken; machen die flatternden weißen und bunten Lappen doch das Bild nur noch charakteristischer, abwechslungsreicher. Ich beargreife aber auch, daß Keiner, wer es auch sei, diese durch ihre Lage einzige, durch ihre grandiose geschichtliche Bedeutung berühmte Stadt gleichgiltig betreten kann, daß Niemand ihrem Zauber widersteht kann. — Und doch! Als die Gondel mich und meine Begleiter am Tage der Abreise nach dem Bahnhofe gebracht, wir in dem über-vollen Wagon die entlose Brücke nach dem Festland hinrollten, sprengte plötzlich der Diener eines Offiziers mit dem Pferd seines Herrn dem Zug entgegen, und da riefen fast Alle im Tone freudiger Uebertäubung: „Ein Pferd! Endlich wieder ein Pferd!“

Die Forts am Simplontunnel.

Zum Zwecke der Bewachung des Simplontunnels auf der Südseite hat Italien bereits den Bau mehrerer Befestigungen in Angriff genommen. Es wird ein großes Fort in Barzo gebaut, ferner eine kleine Festung am Tunnelingang und endlich eine bedeutende Befestigungsanlage bei der Creola-Brücke, welche die sogenannte Grenzstraße des ersten Napoleon beherrscht. Von dem 19.7 Kilometer langen Simplontunnel entfällt mehr als die Hälfte auf italienisches Gebiet. Das Südportal des Tunnels liegt etwa 750 Meter thalabwärts bei der italienischen Ortschaft Jelle. Das Gebiet, auf welchem Italien die Forts errichtet, ist nicht wie Hochsoonen, neutralisirrt. Während die Gotthardforts sich gegen Italien wenden, richten sich die am Simplon gegen die Schweiz.

Der Bau italienischer Forts ist im internationalen Staatsvertrag beirefend den Simplontunnelvertrag vom 25. November 1895 nicht vorgesehen, wird aber italienischerseits damit begründet, daß Italien bei Errichtung der Forts ein durch jenen Vertrag nicht beschränktes Souveränitätsrecht ausübe. Dabei ist daran zu erinnern, daß die italienische Regierung bei den Unterhandlungen als conditio sine qua non verlangt hatte, es müsse der südl. Tunnelausgang von der schweizerischen Grenze entfernt sein und sich auf italienischem Gebiet befinden. Der Bundesrath forderte anfänglich ebenso entschieden die Errichtung des südl. Tunnelausganges auf Schweizerboden; da aber die französischen Klantone für den Simplontunnel Feuer und Flamme waren, so hatte Italien leichtes Spiel, jene Bedingung, wie auch manche andere zu seinem Vortheil lautende Klauseln hinzuzufügen. Die Italiener konnten jenen weisheitsreichen Feuerleiter für den Durchsich und gaben einfach nicht nach.



„Werden Sie mein Konzert besuchen, gnädige Frau!“

„Nein, ich bebaure sehr, ich bin in Trauer.“

„No, glauben Sie vielleicht, daß mein Konzert ein Vergnügen ist?“

Schon wieder ein schlafender Mann in Preußen! Schließlich muß bei dieser Wessengattung noch das Kommando „Stille gelegen“ eingeführt werden.

In Magdeburg machen die Händler Stanzal, weil die Stanzard Öl Co. zu billig verkauft. Dieser Vorwurf wird der Gesellschaft hier nicht gemacht werden können.